

196.
Erste Ausgabe täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ 50 „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich 85 „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgesandt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.
Hilfs-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Supplemente
werden in der Administration dieses Blattes (Hintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.
Anfertigungspreis:
Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

N^o. 197. Hermannstadt, Samstag den 26. August 1899. 115. Jahrgang.

Verfassungsbruch oder nicht?

Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Wien geschrieben: Der ausgesetzene Empfang, welcher dem Fürsten Hohenlohe durch Kaiser Franz Josef in Aufseer zu Theil wurde, wird allgemein auf den spontanen Entschluß des Monarchen zurückgeführt, dem deutschen Reichskanzler eine Ehrung zu erweisen, die alle Redereien über seine unterbliebene oder verschobene Zusammenkunft mit dem Grafen Soluchowski zum Schweigen bringen sollte. Nachträglich wird noch darauf hingewiesen, daß Hofjagden in Radmer in der Steiermark seit geraumer Zeit nicht stattgefunden haben, und daß sie plötzlich nur darum angefangen wurden, weil der Kaiser von Oesterreich Anlaß nehmen wollte, auf der Fahrt dahin den Fürsten Hohenlohe in Aufseer zu empfangen. Selbstverständlich wäre dem Empfang nach dieser Version nur erhöhte Bedeutung zuzuschreiben. Die Bündnistreue unseres Kaisers und sein lebhafter Wunsch, die Allianz vor aller Welt als so fest und innig wie nur möglich erscheinen zu lassen, sind zu bekannt, als daß es notwendig wäre, sie noch besonders in's Licht zu stellen. In unferen politischen Kreisen wird auch entschieden in's Abrede gestellt, daß die Gerüchte, die von Differenzen zwischen unserem Minister des Aeußeren und der deutschen Reichsregierung wissen wollen, eine reelle Grundlage haben. Wenn solche Differenzen vorhanden sind, so betreffen sie jedenfalls keine auswärtigen Fragen. In dieser Beziehung herrscht, wie wohl mit Recht versichert wird, volle Einmüthigkeit in der Politik der beiden Staaten. Die erwähnten Gerüchte lassen diese ganz aus dem Spiele und weisen nur darauf hin, daß die deutsche Reichsregierung von einem starken Unbehagen über die Entwicklung der Dinge in Oesterreich erfüllt sei. Es steht ganz außer Zweifel, daß Graf Soluchowski als Freund und Parteigänger des Grafen Thun seinen Antheil an der inneren Politik Oesterreichs hat. Die Vorgänge in unserem Lande sind aber sicherlich nicht von der Art, daß sie das Ansehen unserer Monarchie im Auslande heben könnten. Es läßt sich schwer annehmen, daß diese Dinge in den vertraulichen Unterredungen der Staatsmänner Deutschlands und Oesterreichs unberührt bleiben. Hat Fürst Hohenlohe, wie man wissen will, bei seiner Begegnung mit dem Grafen Soluchowski in Paris die zerfahrenen Zustände in Oesterreich wirklich zur Sprache gebracht, so dürfte es unserem Minister des Aeußeren kaum gelungen sein, die Bedenken des deutschen Reichskanzlers zu zerstreuen. Dies um so weniger, als auch unter unseren führenden Politikern keiner angeben könnte, wohin wir treiben. Offenbar sind nur die slavophilen, reactionären und verfassungswidrigen Neigungen der Regierung. Die Conscience, die sie schon hervorgerufen haben, die heftige Gegnerschaft, die sie finden, erwecken aber immer stärkere Zweifel an der Durchführbarkeit dieser Tendenzen. Graf Soluchowski ist bereits an das kaiserliche Hoflager in Sicht abgereist, und es heißt, daß er dem Fürsten Hohenlohe nach dessen Wiederentreffen in Aufseer noch einen Besuch abstatten werde. Und diesen die österreichischen Wirren zwischen den beiden Staatsmännern bisher merkwürdigerweise wirklich unerdetet, so wäre unserem Minister des Aeußeren jedenfalls zu empfehlen, sich bei dem deutschen Reichskanzler zu erkundigen, in welchem Maße der Credit Oesterreichs durch seine inneren Wirren im Auslande gelitten hat. Andere, als unbefangene Aufstellungen sind von dem Kanzler des befreundeten Bundesstaates nicht zu erwarten. Wie aber das Ausland über Oesterreich denkt, bewißt am besten die Thatfache, daß von den 374 Zeitungscensurationen, welche das Cabinet Thun

seit dem 21. Juli d. J., das ist in 22 Tagen, vornehmlich, unter anderen auch viele der angesehensten Journale der fremden Staaten betroffen wurden, Journale, die unserer Monarchie immer wohlwollend gegenüberstanden, und welche im Allgemeinen eine maßvolle Sprache führen. Die Rücksicht der Presse gehört wohl auch zu den österreichischen Regierungshandlungen im Auslande finden, müßte denn doch beachtet werden — ihr Gewicht ist ein schweres. In Sicht dürften in den nächsten Tagen wichtige Beschlüsse gefaßt werden. Außer dem Minister des Aeußeren Grafen Soluchowski werden dort die beiden Ministerpräsidenten Graf Thun und Koloman v. Széll, der Kriegsminister Baron Krieghammer, verschiedene andere Ressortminister, sowie der Chef des Generalstabes Feldzeugmeister Baron Beck eintreffen. Anhaltende Beratungen unter Vorhitz des Monarchen sind in Aussicht genommen, wenn es auch nur heißt, die amtlichen Persönlichkeiten würden lediglich zur „Berichterstattung“ in Sicht massirt. Es handelt sich um die Einberufung der Delegationen, an die sich eine Fülle anderer Fragen knüpft. Die Vorlagen des gemeinsamen Staatshaushaltes und namentlich jene, welche neue militärische Forderungen betreffen, befragen als Beratungsgegenstand schon an sich Wichtigkeit genug. Doch damit ist es diesmal nicht abgethan. Die Einberufung der Delegationen der österreichischen Delegation zu wählen hat. Die Einberufung des Reichsrathes ist aber eine fatale Sache. Sie bedeutet neue Stürme, Conflicte, Ministeranklagen, eine schonungslose Obstruction. Bei der Gebitterung, die in Oesterreich herrscht, ist sehr wohl anzunehmen, daß wenigstens seitens der extremen deutschen Parteien unternommen werden wird, die Obstruction auf die Delegationswahlen zu erstrecken und diese zu verhindern. Was aber dann? Wie soll dieses Beginnen vereitelt werden? Und was thun, wenn es nicht zu vereiteln ist? Seit Wochen zerbrechen sich die Führer der slavisch-liberalistisch-clericalen Rechte die Köpfe, ohne einen Ausweg aus dieser Sackgasse finden zu können. Die Czechen, Polen und Slowenen, deren Programm ohnehin ein liberalistisches ist, und die dem Centralparlament von jeher feindselig gegenüberstanden, läßen nichts lieber, als eine E-fürzung der Verfassung, und auch die Clericalen, die freudig eine Gelegenheit erblicken, wo im Trüben zu fischen wäre, beileben sich, der Regierung ähnliche Rathschläge zu geben. Das Cabinet Thun hat dieser wahrlich nicht bedacht, und schon Alles erwoogen“. Seit Monaten spricht man hier über solche Pläne, über die Möglichkeit von Verfassungsänderungen. Solche „Verfassungsänderungen“ einseitiger Art sind aber nicht weiter, als Verfassungsbruch, und daher schon von vorn herein verwerflich. Sie haben sich in Oesterreich immer gerächt, wirtschaftliche, politische, militärische Krisen hervorgerufen, den Verlust einer wichtigen Position nach der anderen herbeigeführt. Die Bevölkerung verliert auch immer mehr an Gemüthlichkeit, und es wäre gewagt, Dinge zu versuchen, die nicht gut anzulegen könnten. Der Absolutismus, das läßt sich ruhig sagen, ist in Oesterreich eine Unmöglichkeit geworden. Nicht minder wäre es eine liberalistische Verfassung, eine Verlegung des Parlamentarismus in die Banalage, denn auch in diesen könnte eine Obstruction ausbrechen. Und dann ist Ungarn da, das in Mitleidenschaft gezogen werden könnte. Ungarn hat nicht einmal mit dem § 14 in der mißbräuchlichen Anwendung Thuns pactirt, alle Ausgleichsabsmachungen drängen auf die parlamentarische Erledigung auch in Oesterreich und acceptiven die Detourirung von Regierungswegen nur als einen zeitweiligen Nothbehelf, als ein verzweifelttes Mittel, über eine kurze Krisis hinwegzukommen. Denkt man sich die Sache in Oesterreich anders, so ist die politische und wirtschaftliche Trennung Ungarns von Oesterreich unabwendbar. In Sicht fallen in den nächsten Tagen vielleicht die Würfel über die Verfassung Oesterreichs, über die Herausforderung der bedenklichsten Stürme. Und wohl die schwierigste Stellung hat Herr v. Széll. Er hat im ungarischen Parlament wohl erklärt, der § 14 „sei einmal Bestandtheil der österreichischen Verfassung“, aber

damit ist nicht viel gesagt. §. 14 ist wohl Bestandtheil der österreichischen Verfassung, aber nicht in einer mißbräuchlichen Anwendung. Und Herr v. Széll weiß wohl, daß er die Separation nicht aufhalten könnte, selbst wenn er Neigung hätte, was man bezweifelt, mit österreichischen Staatsstreikern Arm in Arm zu gehen. Er wäre nur das Opfer solcher Schwäche. Es ist inoffen nicht voranzuführen, daß er einen solchen Schritt begeben könnte. Das würde er jedenfalls anderen Herren in Ungarn überlassen, die verzehrender Ehrgeiz verführen möchte, Experimente zu wagen, die im Königreich der Karpathen rascher scheitern müßten, als irgendwo in der Welt. Eine schwierige Lage, ganz ohne Zweifel. Man wird die große Krisis vielleicht wieder ein wenig zu verschleppen suchen, aber es kann damit nicht viel erreicht werden. Und zu denken, daß Alles im Handumdrehen geschlichtet werden könnte durch einen Federzug — durch die Aufhebung der Sprachenverordnungen! Was will man Anderes finden?

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 25. August.
Ackerbauminister Daranyi ließ einen Gesetzentwurf ausarbeiten, durch welchen die landwirthschaftliche Arbeitsvermittlung im ganzen Lande geregelt werden soll. Der Referenten-Entwurf wurde allen landwirthschaftlichen Vereinen zur Meinungsäußerung übermittelt. Nach Einlangen dieser Gutachten wird die Vorlage endgiltig textirt und, wie es heißt, schon im Herbst dem Parlament unterbreitet werden. Außerdem sollen im Ackerbauministerium noch zwei Arbeiterentwürfe, und zwar über die Regelung der Rechtsverhältnisse der Drusch- und Arbeiterunternehmer, sowie der landwirthschaftlichen Hilfsarbeiter in Vorbereitung sein.
Herr Franz Kossuth sieht sich bemüthigt, in der Frage des Kriegerebenfalls eine neuerliche Erklärung abzugeben. Hinsichtlich der Angriffe der Cölib-Praction wegen angeblicher Unzeitigkeit dem Cabinet Széll gegenüber erklärt Kossuth in einem aus Neapel datirten Artikel, er werde erst in einigen Tagen nach Budapest zurückkehren, um dann die ganze Denkmala-Affaire einer Konferenz seiner Partei behufs Stellungnahme zu unterbreiten. Er habe deshalb die Entwicklung der Dinge nicht vorhersehen können, weil der Ministerpräsident seiner Partei versichert habe, daß die Enthüllung des Denkmals in aller Stille vor sich gehen werde. Statt dessen sei die ungarische Nation in Vertretung des ungarischen Königs erniedrigt worden. Was nun zu geschehen habe, darüber hat Kossuth vorläufig keine Meinung, sondern schiebt den künftigen Parteibeschluß vor, um sich nicht selber äußern zu müssen. Da war schon Nicolaus Barthó viel couragierter, indem er geradeheraus erklärte, man möge mit der Denkmala-Affaire nicht viel Wesens machen, denn wenn man Koloman Széll stürzen würde, so käme höchstens ein noch schlimmerer Ministerpräsident an an's Ruden. Mit einem Worte: die äußerste Linke ist, wie in vielen Fragen, so auch in dieser uneinig, und so dürfte denn im Abgeordnetenhaus die Denkmala-Affaire keine großen Stürme hervorrufen.
In der Generalversammlung der Zibena in Turocz-Ejt.-Marton ist ein an den Reichstag zu richtendes Memorandum festgestellt worden, welches nach einer Mittheilung des „Pesti Naplo“ folgende Punkte enthält:
1. Die diplomatische Sprache Ungarns ist die ungarische; die Sprache der Regierung; der höheren Gerichte; die Comitats- und Staatsbehörden bedienen sich ihrer in ihrer Verührung untereinander; sie repräsentirt das Reich des heiligen Stefan nach außen; in den internen Angelegenheiten der Sprachendistricte jedoch sind sämtliche Sprachen des Landes gleichberechtigt. Zum äußeren Zeichen dieser Gleichberechtigung kann jeder Bürger nebst der Fahne des Staates die Fahne seiner eigenen Sprache (?) benutzen. (Die Farben der Slovaken sind weiß-roth-blau.)
2. In den einzelnen Sprachendistricten: im Comitats, in den mit Jurisdictionrecht bekleideten Städten, in Gemeinden, bei den Gerichten

Feuilleton.

Im Doctorhause.

Roman von Emmy v. Borgsiede.
(17. Fortsetzung.)
„Ich hätte ihn tödten können in dem Augenblick,“ gestand Karin, noch immer Doctor Wendens's Hand haltend. „Dank Moz, rette mich davor!“
Die weiße Wange in zärtlichster Bitte an seine Linke legend, die großen Augen in heißem Wunsche zu ihm erhebend, stand das schöne Mädchen vor ihm.
Konnte er da widerstehen? Fast erschreckt zog er seine Hand von ihrem Antlitz zurück, Karin aber, welche jetzt wußte, daß sie Macht über ihn hatte, trat nicht gekränkt zurück, sondern erneuerte ihre Bitte.
Etwas Gesallucht befiel ihn jedes Weib, und Karin liebte den Mann! Jubel erfüllte sie, daß sie ihm nicht ganz gleichgiltig sei, daß er ihr, was sie wollte. Hatte Wendens gehofft, sie durch Entziehen seiner Hand zurückzuführen? Hatte er gehofft, sie werde stolz und hochmüthig ihn verlassen?
„Dank Moz, Du löst mich fort? Das ist grausam von Dir,“ hauchte Karin jetzt mit leicht bebender Stimme, auf den schweigenden Mann blickend.
„Grausam!“ Eine heiße Gluth färbte obermals sein Gesicht. „Karin, Du spielst furchtbar mit mir. Meinst Du, ich habe kein Herz? In meinen Adern rollt auch Blut, vielleicht heißer, rascher, als Du denkst — Du ahnst nicht, wie ich leide.“ Er streich mit der Hand über die Stirn und fuhr dann heftiger noch fort: „Unselig war Dein Trost, noch unseliger ist Deine Sanftmuth — Karin, Du weinst? Ich habe Dir weh gethan?“ Stürmisch sah er sie am Arm. „Karin, das darfst Du nicht! Ich

will Dir ja keine Schmerzen machen, mein Wunsch für Dich ist Sonnen-schein.“
Zhr Haupt sank auf seine Schulter — er liebte sie! Schluchzend lehnte sie an dem geliebten Mann. Seine beruhete Moz ihr dunkles Haar mit seinen Lippen, schon hatte er seine Fassung wieder gewonnen, dann schob er sie sanft zurück: „Weß' voran, Karin, ich folge Dir bald.“
Das Mädchen ging. Wie im Traum wandelte sie dahin; er liebte sie also doch! Wo war ihr Stolz geblieben, ihm gegenüber? Zur Bitte sogar ließ sie sich herab. Aber Alles, alle Erkenntnis und Gewißheit kam jetzt zu spät.
Der Consul kam ihr schon im Dorf entgegen. Schen zog Karin ihre Hand nach einem kurzen Händedruck aus der seinen und ging neben ihm her, ohne seinen Arm anzunehmen. Die Brauen des Mannes falteten sich finstler zusammen bei dieser kalten Begrüßung und finstler sagte er:
„Behandelt man in Deinen Kreisen so seinen Verlobten, Katharina? Wißt Du nicht die Güte haben, mich darüber aufzuklären? Das darf ich doch wohl von Dir erwarten.“
„Ich weiß es nicht,“ sagte Karin hart.
„Ah, Du weißt es nicht! Das ist vortrefflich. Aber das weiß ich, daß eine andere Braut ihren Bedäutigen erwarten und nicht im Unwetter an das Meer hinauslaufen würde. Meinst Du, ich will mich mit Deiner Herablassung begnügen? Aus freiem Willen hast Du Dich mit mir verlobt, wie Dein Brief beweist, nichts zwang Dich dazu; ich kann nun auch das Recht des Verlobten geltend machen, und ich thue es, bei Gott, ich thue es.“
„Und was verheißt Du unter diesem Recht?“ stieß Karin trotzig hervor, während ihr Herz angstvoll schlug und ihr Auge ihn hochmüthig maß.
„Erstens Vertraulichkeit!“ Dabei machte er eine rasche Seitenbewegung und zog Katharinen's Arm schnell in den seinigen.
„Der zweite Mann, welcher stärker ist, als ich!“ dachte das Mädchen zitternd, denn einer eisernen Klammer gleich hielt sein Arm sie fest und machte es ihr unmöglich, sich zu befreien. Vor Horn und Brauen wurde sie todteneleich, ihre Schwibelle saß. Hatte er sich nicht auf ihren Brief

berufen? „D unselige, entsetzliche Verblendung! Die Taube hatte sich selbst dem Falken überliefert, der sie unbarmherzig in seinen Fängen festhielt. Aber gewaltiam raffte sie sich auf. Wenn er ihre Schwäche bemerkte, war sie ganz verloren; eifrig fragte sie:
„Und zweitens? Denn Dein: erstens Vertraulichkeit läßt mich auf einen zweiten Punkt schließen. Ich bin wirklich neugierig darauf.“
„Nun zweitens“ — sein Auge begegnete aufflammend dem ihren — „nun zweitens habe ich das Recht, Dich zu küssen. Glaubst Du vielleicht, ich hätte Dein Entsetzen nicht bemerkt, als ich Dich neulich in meine Arme schloß? Hier kannst Du ruhig sein,“ lachte er spottend, als sie, einer plötzlichen Anstrengung nachgebend, ihren Arm zurückziehen wollte, „auf der Straße bin ich niemals zärtlich. Meintest Du denn wirklich, ich wollte ein Marmorbild zum Weibe, nachdem ich Dir meine realistischen Ansichten offenbart hatte?“
Der Mann war entsetzt!
„Du willst doch nicht etwa fliehen, Schatz?“ fuhr er boshaft fort, mit der Linken ihre auf seinem Arm ruhende Hand ergreifend nach drückend. „Sei doch vernünftig, Käthchen, sonst zwingst Du mich.“
Karin wandte das Antlitz nach ihm, tiefste Empörung stand in den stolzen Zügen zu lesen, Haß funkelte aus den großen dunklen Augen.
„Vieher tobt, als Dir unterthan,“ zürnte sie außer sich. „Du kennst mich nicht, Klaus, aber Du könntest erfahren, daß ich bereit bin, mit Dir zu kämpfen und —“
„Und zu verlieren,“ unterbrach Hüden sie belustigt und setzte dann ernst hinzu: „Auch Du kennst mich nicht, Katharina, sonst wüdest Du einen Krieg mit mir fürchten, denn ich sage Dir, daß Du besiegt werden wirst und mußt. Liebchen, ich bin kein Weib, ein Mann läßt nicht mit sich spielen.“
Sollte das heißen, daß es ihr nicht gelingen würde, sich von ihm zu befreien? So fragte sich das Mädchen. Sein Auge blickte sie so kalt, so erbarmungslos an — er war ein Teufel. Sie fühlte, daß sie in einem Kampf nicht die Siegerin sein würde, der Mann hatte ja kein Herz; einen Moment faßte sie sich versucht, ihn um Gnade anzusehen, doch: Nein,

erster und zweiter Instanz, ferner bei den staatlichen Institutionen, wie bei Post und Eisenbahn, bei den Mittel-, Fach-, Bürger- und Volksschulen, in den unteren kirchlichen und weltlichen Ämtern ist die Amtssprache jene Sprache des Landes, welche in dem Bezirke von mehr als 80% der Bevölkerung als die ihrige anerkannt wird. Das sind die einsprachigen Districte. In den gemischtsprachigen Districten ist jene Sprache die amtliche, zu welcher sich mindestens 20% der Bevölkerung bekennen; demzufolge sind die Beamten solcher Bezirke verpflichtet, die in dem Bezirke gebräuchlichen amtlichen Sprachen zu kennen, oder den Bezirk nach ihren Sprachkenntnissen unter sich aufzuteilen. Die Amtsvorstände sind an solchen Orten stets aus jener Nationalität zu wählen, welche sich in der Majorität befindet, doch müssen sie unbedingt auch die anderen Sprachen kennen. Dort, wo eine Nationalität nur mit 5—20% repräsentiert ist, soll es wenigstens einen Beamten geben, welcher der betreffenden Sprache vollkommen mächtig ist. Einem Dolmetscher darf man sich nur dort bedienen, wo weniger als 5% der Bevölkerung sich zur fraglichen Sprache bekennen.

3. Die Unterrichtssprache der Volks-, Bürger-, Fach- und Mittelschulen ist die amtliche Sprache ihres Bezirkes, und zwar bei 80% ausschließlich, in gemischten Bezirken proportional vertheilt, gemischt je nach den Verhältnissen.

Jede Sprache des Bezirkes ist ein allgemein obligatorischer Lehrgegenstand.

Die ungarische Sprache ist obligat in allen Schulen, ausgenommen die erste und zweite Classe der Volksschule, wo aus pädagogischen Gesichtspunkten der Unterricht ausschließlich in der Muttersprache erteilt wird. Im Unterrichtsinstitutium gibt es für jede Sprache eine besondere Section, welche in ihren eigenen Angelegenheiten die Aufsicht und die Führung hat.

4. Damit nicht Uebergänge zum Schaden einzelner Nationalitäten vorzukommen, hat jede Nationalität ihren eigenen Minister, welcher den genauen Vollzug der Sprachengesetze und Verordnungen überwacht, die Interessen seiner Nationalität schützt, sie in der Regierung, im Reichstage u. s. w. vertritt.

Laut den statistischen Ausweisen wäre unter einem slowakischen Obergespan die Administration, die Gerichtspflege und der Unterricht slowakisch in den Comitaten: Arva, Sipos, Trencsen, Solvom und Turocz; gemischt, d. i. slowakisch-ungarisch Comitate, wo das slowakische Element überwiegt und daher ein slowakischer Obergespan an die Spitze zu stellen wäre, sind: Bars, Pont, Neutra, Breßlau, Saros und Zps.

Zur preussischen Reise wird vom 23. d. aus Berlin geschrieben: Der heutige Kronrath dauerte von 10 bis 11 1/2 Uhr. An demselben nahmen alle hier anwesenden Minister und Staatssecretäre, soweit sie Mitglieder des Staatsministeriums sind, theil. Ueber den Verlauf und das Resultat der Verhandlung wird von den betheiligten Persönlichkeiten noch vollständiges Stillschweigen bewahrt. In parlamentarischen Kreisen neigt man zur Annahme hin, der Kaiser werde sich für Miquel's Vorschlag entscheiden und die Canalvorlage noch einmal dem Landtage unterbreiten lassen. Zu diesem Behufe werde eine neue Session Ende November einberufen werden. Verweigert dann das Abgeordnetenhaus abermals seine Zustimmung, dann werde die Auflösung unausbleiblich erfolgen.

Vom 24. d. wird aus Rennes berichtet: In der heutigen Sitzung wurde zunächst Benot, ein Freund des verstorbenen Obersten Sandherr, verhört. Er erzählt, daß die Brüder Dreyfus dem Obersten Sandherr die Summe von 160 000 Francs angeboten haben, um die Affaire bezulegen. Sandherr habe ihnen die Thüre geöffnet. Demange läßt eine Aufzeichnung verlesen, welche Sandherr am Tage seines Gespräches mit den Brüdern Dreyfus gemacht hatte; diesem zufolge erklärten sie, sie seien bereit, ihr ganzes Vermögen zur Aufklärung der Wahrheit zu opfern. Demange hebt den Unterschied zwischen der Aussage Benot's und der Aufzeichnung hervor. Sodann wird Camasole (?), der Beamte Binolle, welcher mit Dreyfus bei Bobion dinstete, verhört und sagt, er halte Dreyfus für unfähig einem Verurtheilten zu begehen; er erinnere sich nicht, fremde Diplomaten bei Bobion dinstend getroffen zu haben. Darauf wird der Präsident des Kriegsgerichtes vom Jahre 1894, Oberst Nicaul, vernommen. Er sagt, im Laufe der Verhandlung seien den Richtern keine Mittheilungen gemacht worden, wohl aber habe ihm Du Paty geheime Stiche übergeben. Labori stellt mehrere Fragen an Mercier, auf welche dieser nicht immer antwortet.

Die Verhandlung gegen den Attentäter Knezevics und die Mitangeklagten wird am Mittwoch, 30. August, beginnen. Im Ganzen sind 43 Personen angeklagt. Die Anklage ist in drei Theile getheilt, und zwar gegen den Attentäter selbst, gegen die intellektuellen Urheber und gegen jene, welche von dem Attentäter Kenntniß hatten und einen Lausatz im Lande vorbereiteten. Wie verlautet, ist gegen Pasics, Tausanovic, Stojan Protics, Advocaten Juba Jivkovic und Exprocurator Milan Gyurics ein stark belastendes Material gesammelt worden. Ferner verlautet, daß für die intellektuelle Urheberchaft des Obersten Blazovic starke Beweise vorhanden seien.

nein! Ich da wieder ihr Stolz; lieber auf's äußerste elend sein, als sich so demüthigen! Sie hätte es ja selbst gewollt!

Willenlos ging sie neben ihm dahin. Jede Glücksempfindung ihres Herzens war verloren, wie ein lödlicher Schrecken war Hüden's Forderung, seine Drohung auf dieselbe gefallen. Was würde ihr Los sein? Kampf, Abflucht — die Erste einer Saat unendlichen Stolzes, der Lohn eines selbstverschuldeten Geschickes.

„Ich habe Dir eine Zeichnung für Deine Vouboirerichtung kommen lassen.“ begann Hüden, als sie sich im Wohnzimmer gegenüberfaßen; „ich denke, sie wird Dir gefallen.“

Dabei breitete er den Bogen auf den Tisch aus. Karin kämpfte mit ihrer Verweigerung. Da am Fenster sah der Mann, welchen sie liebte, und neben ihr derjenige, der schon an ihre künftige Häuslichkeit dachte, sie einrichtete.

Karin sah gar nichts von den stütvollen Wörtern vor sich auf dem Papier, sie wollte sie auch nicht lesen. Hastig erhob sie sich, heftig rief sie: „Alles ist abgesehen, ich mag es nicht.“

Sie wußte, daß sie unrecht that, und blickte schüchtern nach Westen hinüber; er sah zum Fenster hinaus, kein Blick fiel auf sie.

„Aber es ist das Klüftige und Elegante in dem Genre, verführte mich der Fabrikant,“ entgegnete Hüden gekränkt. „Wie willst Du es denn — Käthchen?“

Die scharfe Betonung des Namens sollte sie an ihre Unterredung von vorgin erinnern, sollte sie warnen, aber Katharina wurde durch dieselbe noch mehr erregt.

„Ich mag überhaupt kein Vouboir!“

Trotzig trat sie an das Fenster und legte die Stien an die Scheiben. Im nächsten Moment war der Consul an ihrer Seite und fragte mit zornrothem Antlitze halblaut:

„Soll schon jetzt der Kampf beginnen? Ich bin bereit.“

Dort sah die harte, alte Frau auf dem Sopha und sah erkannt zu ihnen herüber; sie durfte nicht triumphiren, durfte nicht denken, daß Katharina nicht zu seßeln im Stande sei! Wie würde sie jubeln, wenn sie entweit auseinander gingen. Schon sah Karin den harten Mund höhnvoll lächelnd über die Verlassene, die Tochter des Künstlers, schon hörte sie die spottenden Worte. Energisch zwang sie sich zu einem Lächeln und sagte freundlich, Hüden's Arm berührend: „Nicht der Kampf soll beginnen Klaus, sondern die Veröhnung. Die Einrichtung ist sehr hübsch, aber es hat ja keine Seite damit.“ (Fortsetzung folgt.)

Vollversammlung der siebenbürgisch-sächsischen Hochschüler.

Im Auditorium des evangelischen Gymnasiums fand am 20. d. die Vollversammlung der siebenbürgisch-sächsischen Hochschüler statt. Der Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses cand. jur. Friedrich Pfaffen eröffnete die Versammlung um dreiviertel 11 Uhr mit einer herzlich begrüßung der Gäste. (Heilrufe.)

Dann erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht über das Jahr 1898/99. Er enthält in kurzer Einleitung einen Rückblick auf die vier ersten Geschäftsjahre und schildert das abgelaufene fünfte. Daraus ist folgendes hervorzuhelien: Zu Beginn des Jahres 1899 wurden die vielumstrittenen Vereinbarungen endlich in eine allseits betriebligende Fassung gebracht. Auf Grund dieser Vereinbarungen befanden sich im Verbanne siebenbürgisch-sächsischer Hochschüler 168 Mitglieder auf den Universitäten Berlin, Breslau, Göttingen, Graz, Halle, Jena, Kiel, Klausenburg, Leipzig, Marburg, München, Budapest und Wien. Doch vermittelte der Ausschuß auch mit Studierenden anderer Universitäten einen regen Verkehr. Die Innerarbeit der Vereinigungen umfaßte heimische Literatur und Geschichte, Verfassungsgeschichte und Volkswirtschaft, ohne die dabei übrigen Wissensgebiete, besonders auch die nicht heimischen zu vernachlässigen.

Als bestes Bildungsmittel erwiesen sich freie Vorträge, kurzgefaßte Berichte, und folgender Meinungsaustausch; Gelang, Fächten, Geräthetunten und Turnspiele wurden — an ungarischen Hochschulen selbstständig, an deutschen im Anschluß an die verschiedenartigen Corporationen — fleißig betrieben. Die Erweiterung des Geschäftskreises durch die Angliederung an studentische Verbindungen wurde genügend gewürdigt und angestrebt. Andererseits waren die Vereinigungen bemüht, Landleute und Freunde des Volkes ihren Abenden beizugehen, mit unsen Verhältnissen vertraut zu machen; gegebenenfalls an besonderen Vortragabend, in Familien u. s. f.

Selbstverständlich wurde auf Einhaltung der Studienordnung, auf fleißige Vertiefung der Berufssache gleichfalls strengte gesehen. — Ein Hauptaugenmerk ward auch auf die Bücherreien gerichtet, die zum Theil schon eine stattliche Fülle erreicht haben. (Klausenburg hat im letzten Jahre einen Zuwachs von beinahe 100, Leipzig von beinahe 50 Bänden aufzuweisen.) Den Beschluß der Kronstädter Vollversammlung zufolge ward auch ein Ehrengericht — Sitz Klausenburg — gebildet.

Die Beziehungen zum deutschen Mutterlande fanden ihren Ausdruck in der Mitwirkung am Ehrungswerke, welches auf den Aufruf der Bonner Studentenschaft die ganze deutsche akademische Jugend dem Andenken Bismarck's bereite. Besondere Dank gebührt dem cand. theol. Georg Barthmes für die würdige Vertretung am Grabe des Großen. (Echthafte Heilrufe.)

Mehrere andere sächsisch- und deutsch-böhmische Feste boten gleichfalls Gelegenheit zu öffentlichem Auftreten. Als neuer Gedanke muß die Gründung von Ferienvereinigungen bezeichnet werden, die den Zusammenhalt der Hochschüler und die Berührung mit andern Kreisen bezwecken, dann aber durch volksthümliche Vorträge u. s. f. die „Universitätsausdehnung“ fördern helfen sollen. Schließlich muß erwähnt werden, daß dem Schriftleiter der „N. Bl.“, Professor Ernst Buchholzer in Anerkennung seiner zahlreichen Verdienste um die Hochschüler ein Album, enthaltend die Bilder von 105 Hochschülern, überreicht wurde.

Die Theilnahme seitens der unterstützenden Mitglieder ist bedeutend gestiegen. Soviel aus dem Berichte, der beifällig und ohne Debatte zur Kenntniß genommen wurde.

Dazu machte der reichsdeutsche Gast cand. jur. Drebered die Mittheilung, es sei in letzter Sitzung des studentischen Bismarckauschusses lobend anerkannt worden, daß die sieben-sächsischen Hochschüler gegen alle studentischen Vereinigungen voran mit ihrem Beitrage erschienen sei. (Heilrufe.)

Cand. theol. Henrich erstattete als Mitglied des Schriftleitungsausschusses den Jahresbericht über die „Akademischen Blätter“, dem zu entnehmen ist, daß dies Organ unserer Hochschüler in ihrem Gebiete begriffen ist. Er spricht zum Schluß dem Schriftleiter Dant aus und bittet ihn im Namen der Hochschüler, sein mühevollcs Amt weiter zu verwalten. (Stürmische Heilrufe.)

Es folgt „Ueber unsere Stellung zu Tagesfragen.“ Vortrag gehalten von cand. jur. Franz Ließ. Redner vertheidigt gegenüber mannigfachen Mißverständnissen, ja Anfeindungen das Recht der akademischen Jugend, als künftigen Leiters des Volksgeschickes, sich politisch zu bilden, was durchaus nicht zu verwerfen ist mit dem Treiben „activer Politik“, einer Beschäftigung, die den Hochschülern fernstehe. Der Vortrag wurde des Deltern durch Zustimmung und Beifall unterbrochen.

Nach Entlassung der bisherigen Beamten erfolgten die Neuwahlen, die folgendes Ergebnis haben: Von den drei vorgeschlagenen Candidaten für die Stelle des Vorsitzenden erhalten cand. jur. Eduard Schullerus 19, cand. theol. et. phil. Roderich Woß 24 und med. Victor Hochmeister 6 Stimmen. Bei der Stichwahl zwischen Schullerus und Woß geht Letzterer mit 28 gegen 21 Stimmen als gewählt hervor.

In den Schriftleitungsausschuss werden die Vorgeschlagenen, nämlich jur. Karl Koch, med. Adolf Eitel und jur. Hans Schuller acclamirt: In das Schiedsgericht für den Wettkampfschlichter werden gleichfalls acclamirt Professor Ernst Buchholzer, Professor Dr. Adolf Schullerus und Advocatenconzipient Wilhelm Brudner jun. Es ergreift hierauf Professor Buchholzer das Wort, um seine Bereitwilligkeit auszubringen, die „Akademischen Blätter“ auch weiterhin zu leiten. Zugleich legt er besonderen Nachdruck darauf, öffentlich zu erklären, daß die Angriffe, die in der letzten Zeit gegen die Hochschüler gerichtet gewesen seien, theils ungerichtet, theils im Tone vergiffen gewesen seien. Professor Farnad habe geftern, Bismarck des Dextern mit Recht erklärt, daß die Jugend des Deutschen Stolz, seine Zuversicht sei. Er fordert deshalb die Hochschüler auf, sich gegen Anfeindungen, ja Anfeindungen an die beste Stütze, den Ruhm des Gewissens zu halten. (Stürmischer Beifall.)

Der reichsdeutsche Gast med. Müller erklärt, nicht scheiden zu wollen, bevor er in seinem und in seines Landsmanns Drebered Namen Dank gesprochen habe für all' Das, was er hier kennen gelernt habe. Sie hätten nun Einblick in die Bestrebungen der Vereinigungen genommen und vor Allem die Einigkeit bewundert, die den Studenten reichsdeutschlands noch fehle. Ihre (der beiden Gäste) Verbände, der Rhythmusverband und der Akademische Turnbund, die stets Sachfreunde gewesen seien, ständen obenan bei den Brüdern, die deutsche akademische Jugend zu nationaler Arbeit zu einen. Zu diesem Werke — das hoffentlich gelingen werde — könne man kein besseres Vorbild finden, als die siebenbürgisch-sächsischen Hochschüler. (Enthusiastischer Beifall und Heilrufe.)

Nachdem unter allgemeiner Zustimmung cand. theol. et. phil. Barthmes dem „Geschäftsführenden Ausschusse“ Dank für die Mühehaltung ausgesprochen, fand die Vollversammlung um 12 Uhr ihr Ende.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 25. August.

(Kirchliche.) Bischof Graf Gustav Karl Rajlath ist am 21. d. von seinem Landaufenthalte in Vafoca in Karlsburg wohlbehalten angelangt und hält jetzt mit der hiesigen Geistlichkeit etwa 60—70 aus der Umgegend erschienenen Mitgliedern des Curat-Clerus geistliche Exercitien.

(Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 27. d. M. predigen: in der Stadtpfarrkirche um 1/2 10 Uhr Stadtprediger Hochmeister; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Schnell; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Leonhard.

(Schulnachrichten.) An der Innerstädter röm.-kath. Normalsschule beginnen die Einschreibungen am 29. August in der Schullehrer, Großer Ring Nr. 1. Die Einschreibgebühr von 50 kr., wie auch das Schulgeld, welches in der ersten und in der zweiten Classe 4 fl., in der dritten und in der vierten Classe aber 6 fl. beträgt, ist im Voraus zu zahlen. Tauf- und Impfungsgeld sind vorzulegen.

Die Direction.

(Sommerconcert.) Diese Spizmarke trifft auf das gefrige diesjährige siebente Concert der Stadtkapelle im Glaspavillon des Hermannsgartens allerdings nicht ganz zu, insoferne die Temperatur mehr spätherbstliche Empfindung zu erregen geeignet war, dazu noch der strömende Regen, da ihr's nicht zu verwundern, daß der Besuch nicht weniger als stark ausfiel, doch ließ die Stadtkapelle sich hieburch keineswegs beirren, sondern leistete, durch reichlichen Beifall gelobt, Anerkennung, zumal begegnete das bereits im Berichte über die jüngsten volksthümlichen Aufführungen rühmend hervorgehobene herrliche Violinolo des Orchester-Directors Czerny (Intermezzo aus Spinnelli's Oper: „A basso porto“) wieder rauschendem Applaus. Im gefrigen Concerte waren auch Vicegiphan Reiffenberger, Hofprediger Rogge (Berlin) und Bürgermeister Drotteff anwesend.

(Zum Unfall im Gebirge.) Der glücklichweise nicht lebensgefährlich verlegte Tourist, dessen Unfall geftern in unserem Blatte mitgetheilt wurde, ist der hiesige Kirchencaffa-Controllor Karl Obbel, Sohn des hiesigen Stabicaffa-Perceptors Karl Obbel, welcher letztere mit einem Arzt und Sanfte-Trägern zur Schutzhütte, wohin der Verlegte gebracht worden ist, aufgebrochen ist, um diesen hierher transportiren zu lassen.

(Promenade-Musik der Stadtkapelle.) Ueberrnorgen Sonntag den 27. d., 4 Uhr Nachmittags, wird die hiesige Stadtkapelle auf der oberen Promenade mit folgendem Programm spielen: 1. „Unter dem Doppelbalken“, Marsch von Fr. Wagner. 2. Ouverture aus der Oper „Norma“ von Bellini. 3. „Zur guten Stunde“, Walzer von Glöckner. 4. „Sofonie-Gavotte“ von Czibulka. 5. „Willst Du mein Liebster sein“, Lied für Trompete (H. Nowak) von Willöder. 6. „Musikalische Reflexionen“, Potpourri von Schönlner. 7. „Gallopin-Polka“ (Schnell) von Josef Strauß.

(Unglücksfall am Eibin.) Heute, Freitag den 25. d. M., wollte ein junger Bauer mit einem Wagen über den durch das anhaltende Regenwetter stark angeschwollenen Eibin hindüherfahren. Als er bis zur Mitte des Flusses kam, wurde der Wagen mit den Pferden und dem Kutscher von den reißenden Wellen ergriffen und fortgerissen. Auf die schrecklichen Hilferufe sammelte sich ein massenhaftes Volk an, doch Niemand traute sich in die Fluten, um zu helfen. Endlich kam Johann Simon, Nachtwächter der hiesigen Freireitbahn, der gerade in die Stadt gelangt wurde, sah die Gefahr, stürzte sich in das Wasser und es gelang ihm mit schwerer Mühe, ein Pferd loszubringen und zu retten. Inzwischen kamen die Gebrüder Fabritius mit einem Arbeiter, die, obgleich nicht willig, jedoch über energisches Auftreten des Herrn Fabritius dem seit 1/2 Stunden im kalten Wasser allein operirenden Nachtwächter zu Hilfe kamen; es gelang ihnen auch, den verweirfellen „Arbeitsfahrer“, den Wagen und das leider schon ergriffene zweite Pferd an's Ufer zu bringen. In dem wir die Thatfache registriren, hoffen wir, daß von Seite der Behörde dafür gesorgt wird, daß dem Nachtwächter Johann Simon für das mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettungswerk, sowie den Arbeitern des Herrn Fabritius für die geleistete Hilfe Lob und entsprechender Lohn gesichert wird. — u. —

(Wadezüge zwischen Hermannstadt und dem Badoorte Vizafna.) Vom 15. Mai bis 15. September l. J. werden zwischen Hermannstadt und dem Badoorte Vizafna die gemischten Züge Nr. 7313 und 7314 täglich in folgender Weise verkehren: 1. Gemischter Zug Nr. 7313: Abgang von Hermannstadt 3 Uhr Nachmittags; Ankunft beim Wächterhause Nr. 19 in Vizafna 3 Uhr 35 Minuten Nachmittags. — 2. Gemischter Zug Nr. 7314: Abgang vom Wächterhause Nr. 19 in Vizafna 7 Uhr 44 Minuten Abends; Ankunft in Hermannstadt 8 Uhr 18 Minuten Abends.

(Geschenke an das siebenb. Karpathen-Museum.) 2 Kronstädter Thoneller von Frau Charlotta v. Schobeln in Klausenburg; 1 Kronstädter Thonlorb und 1 gestickter Beutel von Frau Prof. Dr. Brücklag in Hermannstadt; je 4 Photographien alter Kirchencafelle von Herrn Ingenieur Wagner und Herrn S. Weber in Hermannstadt; 1 Truchenschild aus dem XVIII. Jahrhundert von Herrn M. Siebe in Hermannstadt.

(Som Wetter.) Aus Großwarden wird unter dem 23. d. gemeldet: Hier ist ein rapider Wetterwechsel eingetreten; in den Morgenstunden herrscht außerordentliche Kälte. Aus mehreren Gebirgsgegenden des Biharer Comitats werden Fröste gemeldet.

(Zusammenstoß mit den Gendarmen.) Aus Komorn wird vom 23. d. gemeldet: In der Gemeinde Gicico entstand zwischen mehreren Theilnehmern an dem Kirchenweihfest eine Kauferei. Zur Berstreuung der Kaufenden mußte Gendarmerie einschreiten, bei welcher Gelegenheit der Gendarmenführer Stefan Rhanai vom Mälerburischen Sigmund Tarnok angegriffen wurde. Tarnok suchte dem Gendarmenführer das Gewehr zu entreißen, worauf ihm dieser mit seinem Säbel zwei Hiebe auf die Hand und den Kopf versetzte. Beide Verletzungen sind schwer, die Kopf- und Gesichtswunden hingen dem Tarnok in Furchen herunter. Der Verwundete wurde vom Nagy Regerer Arzt in Behandlung genommen. Das Stuhtrichteramt hat die Untersuchung eingeleitet. Von Seite der Gendarmerie hat das Preßburger Gendarmerie-Commando den Tirnauer Abtheilungscommandanten zur Einleitung der Untersuchung nach dem Schauplatz entsendet.

(Wegen einiger Zwetschen.) Aus Agram wird berichtet: Am 20. d. fand in Kriovja in Slavonien ein blutiger Zusammenstoß zwischen Soldaten des 79. Infanterie-Regiments und Bauern statt, wobei drei Landleute schwer, zwei Soldaten leicht verwundet wurden. Die Ursache dieses blutigen Zusammenstoßes bestand darin, daß einige Soldaten in einem Zwetschengarten einige Zwetschen abriffen.

(Lebensjahre europäischer Herrscher.) Das Geburtsfest Sr. Majestät lenkt den Blick auf jene europäischen Souveräne, die gleich unserem Monarchen im höheren Lebensalter stehen. Es sind dies nächst dem Papste, der am 2. März, künftigen Jahres in das zehnte Decennium seines Lebens tritt: der Großherzog von Luxemburg (82 Jahre alt), der König von Dänemark (81 Jahre), der Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach (81), die Königin von Großbritannien (80), der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz (79), der Herzog von Meiningen (73), der Großherzog von Baden (72), der Herzog von Sachsen-Altenburg (72), der Großherzog von Oldenburg (72), der König von Sachsen (71) und der König von Schweden (70). Dagegen beherrscht Sr. Majestät nächst der Königin von Großbritannien, welche vor zwei Jahren ihr sechzigjähriges Regierungsjubiläum feierte, unter allen europäischen Monarchen am längsten sein Reich; ihm zunächst kommt an Dauer der Regierungszeit der Großherzog von Baden, welcher den Thron seit dem 24. April 1852 innehat.

(Ein Opfer seines Selbenthums.) Aus Genf meldet man: Der Lieutenant im vierten preussischen Garde-Regiment zu Fuß Friedrich Wilhelm von Ram ist in dem Augenblick ertrunken, als er dem in den See gestürzten und mit dem Tode ringenden jungen Kaufmann Hans Bergmann aus Charlottenburg Hilfe bringen wollte. Leider erwies sich die heldenmüthige Aufopferung des braven Officiers als vergeblich, waren fruchtlos. Die Leiche von Ram ist gefunden worden, sie wird von seinem Schwager Herrn von Buttlig nach Berlin geleitet und in heimischer Erde bestattet werden. Nach der Leiche Bergmann's wird noch gesucht.

(Die Abweisung einer Eheverhandlung) wird ihrer eigenartigen Begründung wegen in Frankfurt a. M. viel besprochen. Eine Frau hatte sich vorgenommen, da sie etwas Vermögen besaß, einen recht

braven erließ sich um allen Zusammen seines erinner reichte. Schließ kam u und urtheil schon n war an „fi den sie beß beßen D Der Be ihn seit Frau se jetz wie er einen in wels keld zu Menich mit ihr allerdin lebens demselbe zur We föhnliche zwischen Gott un zu erbl

Ran se Thierar Operati der Bro Uebel z von Ra zu betät Diese B aus. Derwisch Tiger a on dem das Th Käftig

Hotel“ gefeibete Fremden Zimmer Copucine sich ein mußten der Genti Alles zu macher, die dieselbe um 12 da er Stunde e Gezeugni sie waren den B-h morgen e Jones, d habe die macher m einlawen dieselbe rechte Si nächsten gleichen F rechten F vorher da Paar St

London Wollmann zurückzu

17. d.: Pölsgeiger dürfte wo ein Satter Sir Johes schreiben nehmen zu zu danken Frau ist immer nu gütig genu ein gerette

in einer würdige G von drei Wiffnal, vier Jahre Leeb's, 22 71 Jahre Seemanns Wendon, nur ein V Auge hat 18 Jahre worden. Bennert, sein Gelüb

Hauptleute gängen. W Kunier b mit einer Chanoine genannten

M. 3. 12883/1899. [638] 2-3

Kundmachung.

Samstag den 2. September 1899,
Vormittags 9 Uhr, findet beim Stadtbauamt in Hermannstadt, Hundsrücken Nr. 1, eine **Öffert-Verhandlung** zur Vergebung der **Betonirung des Bachbettes des Werk-Canals in der Bachgasse**, wofür die Kosten auf 2218 fl. 33 fr. ö. W. veranschlagt sind, statt.

Offerten haben ihre schriftlichen, gehörig gestempelten und mit einem Badium von 220 fl. in Baarem oder cautionsfähigen Wertpapieren belegten Offerte versiegelt bis zum Beginn der Verhandlung beim Stadtbauamt einzureichen, wo auch der Plan und Kostenvoranschlag für diese Herstellungen, sowie die Licitations- und Vertrags-Bedingungen zur Einsichtnahme aufliegen.

Hermannstadt, am 22. August 1899.

Der Magistrat.

Jeder,

der eine Stelle sucht, bestelle sich den „**Neuen Stellenanzeiger der Handels- und Verkehrs-Zeitung**“

Graz, Hans-Sachsgasse Nr. 5, für 20 fr. Marken oder baar. Derselbe enthält eine **Menge offener Stellen**, männlich und weiblich. — 1 Annonce kostet 60 fr., 4 Annoncen 2 fl. [641] 1-1

SZTRAKA'S

TANNIN-CHOCOLADE

Hält sofort jedwede

BAUCHSCHMERZEN.

Gänzlich unschädlich. — Geschmack vorzüglich. — Wirkung sicher!

Erhältlich in den Apotheken.

In Hermannstadt bei Herrn **Gottlieb Henrich, J. C. Molnár, Karl Müller** und **Eugen Rumlér**, sowie auch in den Apotheken des Herrn **Ramantianu v. Ramonezny, G. Reormus** in Fogaras u. **A. W. Lingner** in Schässburg. [582] 7-10

Wenn

Ihre Haare ergrauen,

benützen Sie

Hair-Regenerator,

welches kein Färbemittel, sondern die Original-Farbe der Haare rückgebendes vorzügliches Mittel ist.

Preis per Flasche 1 fl.

Einzig erhältlich bei

Zoltán Béla,

Hofapotheker,

Budapest,

V., Nagykorona-uteza 23.

[519] 15-30

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Quarie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

Lebe es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34**, sowie durch jede Buchhandlung.

[221] 15-36

Kais. und kön. ausschl. priv.

Billard-Fabrik

Adolf Tölsner's Söhne,

Wien, V., Rüdigergasse Nr. 8,

empfehlen ihre k. k. ausschl. priv.



Wende-Billard

zum Preise von fl. 450 aufwärts. Ueberpielte Carambol-Billard, kleinster modernster Facon (Spielraum 2:1 m), mit Marmorplatte, neuen Gummimanteln und mit neuem Duffel-Tuche überzogen, zum Preise von fl. 150 aufwärts.

Preisocourant gratis und franco.

[517] 8-10

Ehe der Zukunft

45te Auflage, mit Abbildungen, zeitgemäß belehrend und hochinteressant.

208 Seiten stark, Preis 30 fr., für Porto 12 fr. extra, wofür Sendung als geschlossener Doppelbrief erfolgt.

(Osterr.-ungar. Marken werden in Zahlung genommen.)

J. Zaruba & Co., Hamburg.

[602] 11-36

Johann Stowasser

k. u. k. Hoflieferant,

Instrumenten-Fabrik,

Erfinder des Rákóczy-Tarogató,

BUDAPEST, II., Lánchíd-uteza 5.

- Violinen mit Bogen von . . . 3-15 fl.
- Meister-Geigen mit Bogen von 15-300 fl.
- Cellos mit Bogen von . . . 10-150 fl.
- Bassgeigen mit Bogen von . . . 30-100 fl.
- Flöten von . . . 2-100 fl.
- Flügelhörner von . . . 14-20 fl.
- Cymbals von . . . 35-300 fl.

Rákóczy-Tarogató, als ungarisches Instrument patentirt, von 20-60 fl. Unverwüßliche Harmonikas mit starken Orgeltönen von 3, 4, 5, 6, 8, 10-80 fl.

Blas- und Streich-Instrumente für Kirchen- und andere Musik-Kapellen werden zu den vortheilhaftesten Zahlungsmodalitäten u. coulantesten Preisen geliefert.

Grosse illustr. Preisocourante gratis u. franco.

Ueber Harmonikas bitte separaten Preisocourant zu verlangen. [637] 1-12

Zur Erhaltung,

Hebung und Erhöhung der Schönheit ist das beste, vollkommen unschädliche, chemisch reine u. entfettete Mittel das

Margarethen-Grème.

Ueberraschender Erfolg.

Schon in einigen Tagen entfernt es Sommersprossen, Leberflecken, Wimmerl, Mitesser und andere Hautkrankheiten. Glättet die Falten und Pocken-Narben, verleiht auch älteren Personen eine zarte Haut.

Dr. Mosengeil u. Metzger lassen die im Gesicht befindlichen Falten durch Massage verschwinden. Das Margarethen-Grème ist zu diesem Behufe am meisten geeignet. Wenn man das Gesicht täglich mit Margarethen-Grème massirt, verschwinden nicht nur die Sommersprossen, Leberflecken und andere Defecte des Gesichtes, sondern auch die Falten, Pocken-Narben und andere Unregelmässigkeiten, welche das Alter, Sorgen, Krankheit etc. verursachen.

Präservativ gegen Sonne und Wind. Auch bei Tag benützbar. **Grosser Tigel 1 fl., kleiner 50 kr.**

Margarethen-Dampfpulver 60 kr. Margarethen-Seife 35 kr. Margarethen-Zahnpasta 50 kr. Rosetter-Haar-Regenerator gibt dem Haare die Originalfarbe zurück. 1 fl.

Haarverblonder färbt die Haare auf blond. 50 kr. und 1 fl. Tannochinin-Pomade, Haar-Erhalter 35 u. 50 kr. Világosvárer Bohus-Bartwachs 25 und 35 kr.

Földes Kelemen,

Arad, Franz Deák-gasse 12.

Depôt in- und ausländischer pharmaceutischer und hygienischer Specialitäten. Bandagen, Toilette-Artikel. **Telefon Nr. III.**

Depôt in sämtlichen Apotheken. Bestellungen über 3 fl. werden franco versendet. [484] 9-10

„Transsylvania-Bräu.“

Wir empfehlen dem p. t. Publicum, allen Restaurants und Cafés unsere vorzüglichen und gut abgelagerten

lichten und dunklen Biere,

letztere nach **Münchener** Art erzeugt, sowie unser **hochgrädiges Bockbier** auf's Beste.

Sämtliche **Biere**, aus den **besten Stoffen** erzeugt, liefern wir und sämtliche Flaschenbier-Verschleisser in täglich frischer Füllung frei in's Haus gestellt:

in Flaschen à 0.5 Liter mit Bügelverschluss und à 0.6 Liter mit Korkverschluss.

[587] 3-12

Hochachtungsvoll

Erste siebenbürgische Dampf-Bierbrauerei

von **Joh. Habermann's Erben,** in Hermannstadt.

Gegenwärtig das meist geschätzte Clavier für Salon und Concert.

Claviere

von

L. Bösendorfer

k. u. k. Hof- und Kammer-Claviermacher

ausschliesslich nur in

V. v. Heldenberg's

erster siebenbürgischer Clavier- und Harmonium-Handlung in Hermannstadt

zu Originalpreisen vorrätig. [15] 84

Gegenwärtig das meist geschätzte Clavier für Salon und Concert.

Keil-Lack

(Fussboden-Glasur)

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden.

Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr.

Wachs-Pasta,

bestes Einlassmittel für Parquetten.

Preis einer Dose 60 kr.

Gold-Lack,

zum Vergolden von Bilderrahmen etc.

Preis eines Fläschchens 20 kr.

Weisse Glasur,

ausgezeichneter, schnelltrocknender und geruchloser Anstrich für Waschtische, Fensterbretter, Thüren und Möbel.

1 kleine Dose 45 kr., 1 mittlere Dose 75 kr.,

stets vorrätig bei:

[600] 3-12

J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt.

Niederlage für Schässburg: **Josef B. Teutsch.**

China-Wein Serravallo

mit Eisen,

von medicinischen Autoritäten, wie: Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schanta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconvalescenten.)

Silberne Medaillen:

XI. Medicinischer Congress Rom 1894. — IV. Congress für Pharmacie u. Chemie Neapel 1894: Italienisch: General-Ausstellung Turin 1898.

Goldene Medaillen:

Ausstellungen: Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1897.

Ueber 900 ärztliche Gutachten.



Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen. Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 und 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

Apotheke Serravallo, Triest,

En gros-Verandthaus von Medicinal-Waaren.

Gegründet 1848.

Gegründet 1848.